Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 1

Artikel: Wann kommt das Schweizerische Friedensinstitut?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142157

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trolle: obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit und kollektive Sicherheit vor Angriffen. Es sind auf andern Kontinenten bedeutende Kräfte am Werk für dieses Ziel. Sicher ist, daß nichts Geringeres die Menschheit retten kann.

Philip Noel-Baker in «Pax et Libertas», Dez. 1972)

Wann kommt das Schweizerische Friedensinstitut?

1964 gründeten die Schweden ihr SIPRI, ihr Stockholm International Peace Research Institute, auf deutsch Institut für Friedensforschung. Es geschah dies zum Dank für die hundertfünfzig Jahre friedlicher Entwicklung, die Schweden beschieden gewesen waren. Sein Daseins-Zweck liegt darin, Krieg zu verhindern und Frieden zu bewahren. Aber wie? Gunnar und Alva Myrdal, das weltbekannte schwedische Forscher-Ehepaar, dem SIPRI seine Anfänge verdankt, ist der Auffassung, daß auch politische Probleme wissenschaftlich angepackt werden können. Ihre Methode: kaltblütige und rücksichtslose Forschung auf der Grundlage publizierter Dokumente. Die ungefähr fünfzehn Mitglieder des Teams, die verschiedenen Nationalitäten angehören, stehen dafür ein, daß Wahrheit, wenn sie einfach und ungeschminkt vorgetragen wird, ihre Wirkung auf die Menschen nicht verfehlt. Ihre Hauptarbeit besteht im Durchschauen von Massen militärischer Informationen, im Sammeln von propagandafreien Tatsachen, was viel Scharfsinn und Erfahrung fordert. Informationen, die von Regierungen stammen, bedürfen daher einer besonders scharfen Prüfung, was oft zu Reklamationen und Kritik von Seiten von Regierungen führt, wenn ihre Angaben nicht akzeptiert werden.

An erster Stelle der Publikationen von SIPRI steht das Jahrbuch, eine umfangreiche Darstellung der Welt-Militärausgaben des Jahres — heutzutage etwa 200 Milliarden Dollar pro Jahr —. Stelle sich das vor wer kann, aber es sind zirka 50 Dollar auf jeden Erdenbewohner! Gegenwärtig ist auch ein sechsbändiges Kompendium über chemische und biologische Waffen in Vorbereitung — und eine billige Paperback-Ausgabe der Studie über den «Waffenhandel mit der Dritten Welt» (The Arms Trade with the Third World). Dazu kommen noch eine Reihe kürzerer Publikationen — die wichtigste von ihnen ist vielleicht der «Fortschritts-Rapport der Gruppe für Seismische Studien» (Progress Report of the Seismic Study Group), der die Möglichkeit einer Feststellung unterirdischer Nuklear-Tests bewies, zu einer Zeit, als es offizielle amerikanische These war, sie könnten nicht von leichten Erdbeben unterschieden werden.

Der gegenwärtige Direktor von SIPRI, ein Engländer, Frank Barnaby, ließ Nigel Hawkes, den Vertreter von «Science»

(20. Oktober) wissen, das nächste Jahrbuch werde Berichte enthalten über Spionage-Satelliten, Europäische Sicherheit, Waffenproduktion in Ländern der Dritten Welt, wie auch über Terrorwaffen wie Brandbomben, Napalm, Dum-dum und andere Fragmentation(Zerreiß)-Munition. Auch die Herstellung sehr kleiner Nuklearwaffen wird sorgältig verfolgt. Frank Barnaby fürchtet, die Entwicklung solcher Waffen in der Stärke von ein bis zehn Tonnen TNT würde den Unterschied zu konventionellen Waffen so vermindern, daß daraus nur ein weiterer Verlust an «Sicherheit» resultieren könnte.

Was «SALT» (Strategic Arms Limitation Talks) — die Absprache über Begrenzung strategischer Waffen betrifft — ist Frank Barnaby ganz besonders pessimistisch; er betrachtet die Verhandlungen zwischen den Supermächten über dieses Thema als Schwindel von A bis Z, denn während sie vor sich gingen, ging auch das Wettrüsten weiter und zwar in schärferem Tempo. Die Abmachungen, die zustande kamen, befassen sich nämlich nicht mit der qualitativen Verschärfung des Wettrüstens. Die Anzahl der interkontinentalen Lenkwaffen mag nach «SALT» stabil bleiben, doch wenn ihre Schlagkraft gewaltig gesteigert wird, so ist das Abkommen eben ein Betrug. Daß die Respektierung des SALT-Abkommens mittels Satelliten überwacht wird, ist für Barnaby ein schwacher Trost, denn die Schlagkraft der Lenkrakete mit multiplen Sprengköpfen kann nur an Ort und Stelle und nicht von Satelliten festgestellt werden. Frank Barnaby gesteht übrigens, daß SIPRI mit vielen Friedenskämpfern nicht einig geht — SIPRI betrachtet Abrüstung innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung als notwendig und von grundlegender Bedeutung. Andere Friedensfreunde sehen keine Hoffnung auf Abrüstung unter dem jetzigen System. Barnaby hält dafür, daß Abrüstung auch eine Änderung des Systems herbeiführen wird, deren Richtung nicht vorauszusehen, im Endeffekt aber wahrscheinlich weniger konfliktgeladen sein wird.

Eine andere Meinungsverschiedenheit, die besten Möglichkeiten der Einflußnahme betreffend, scheint bei SIPRI noch nicht überwunden zu sein. Das Institut arbeitet in einer Art Halb-Anonymität, es richtet seine Informationen an eine Elite von Leuten, die politische Entscheidungen zu treffen haben — es fragt sich nur, wie der Interviewer Nigel Hawkes sich ausdrückt, ob es genügt, in den Außenämtern der verschiedenen Nationen verstanden zu werden. Nigel Hawkes ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des berühmten Londoner «Observer», und, als Zeitungsmann, sehr dafür, daß sich eine Institution wie SIPRI auch an den Mann auf der Straße wendet. Wenn, nach dem berühmten Ausspruch Clemenceaus, der Krieg eine zu ernste Sache ist, als daß er den Militärs überlassen werden könnte, so könne der Friede, so meint Nigel Hawkes, niemals den Bürokraten überlassen bleiben.

In Nutzanwendung dieses Gedankens auf unser Land: Wie lange noch soll das Konflikt- und Friedensforschungs-Institut der Schweiz den Quertreibereien der Militärköpfe ausgesetzt bleiben, bevor es seine Arbeit aufnehmen kann? — Red.

Ist die «Amerikanische Allianz für den Fortschritt» tot?

Am 13. März 1971 waren es zehn Jahre her, daß Präsident John F. Kennedy das lateinamerikanische diplomatische Corps ins Weiße Haus einlud und ihm die Gründung der «Allianz für den Fortschritt» vorschlug. Diesem Jahrestag widmete die «Peruvian Times», Lima, vom 2. April 1971 eine Überschau — welcher ich die statistischen Angaben verdanke — über das von der Allianz Erwartete und schließlich Erreichte, und kam zum Schluß: «Die Allianz ist tot».

Mit großer Erwartung trat sie ins Leben. Kennedy erwartete von ihrem Wirken einen großen Fortschritt in der Besserung der sozialen Verhältnisse Süd-Amerikas. «Sie wird ein gewaltiges Gemeinschaftswerk sein, das an Größe und in seiner edlen Zweckbestimmung alles übertrifft, um die grundlegenden Bedürfnisse der amerikanischen Völker inbezug auf Wohnstätten, Arbeitsbeschaffung und Boden, Gesundheit und Schulen zu befriedigen . . . Diejenigen, die eine friedliche Revolution verunmöglichen, machen eine gewalttätige Revolution unvermeidlich . . . Laßt nochmals unsere amerikanische Revolution erwachen, bis sie die Kämpfe der Völker überall anführt — nicht durch einen Imperialismus mit Gewalt und Angst, sondern mit einem Regiment von Mut, Freiheit und Hoffnung für die Zukunft der Menschheit.»

Diesem begeisternden Beginn des Unternehmens stand nun sein zehnter Jahrestag gegenüber. Ein Offizieller des USA-Staatsdepartementes meinte, als man ihn an denselben erinnerte: « Das Staatsdepartement erblickt im 13. März keinen bedeutsamen Tag für die interamerikanischen Beziehungen». An der höchsten Informationsstelle der «Organisation der amerikanischen Staaten» nahm man von diesem Tag keine Kenntnis: «Wie sollten wir auch», frug man, «handelt es sich um den Tag der Unabhängigkeitsfeier eines Landes?» Die USA haben der Allianz in ihrem ersten Jahr eine Milliarde Dollar zukommen lassen, zusammen mit dem Versprechen, ihr während einer Dekade weitere 20 Milliarden folgen zu lassen. Allein, wenn heute an sie gedacht wird — wenn überhaupt — dann geschieht dies «nur mit Enttäuschung und Zorn». Schon 1963 wurde der USA-Chef der Allianz von brasilianischen Zeitungsleuten gefragt: «Welche Pläne hat die Allianz vor, wenn sie einmal zu fliegen beginnt?» Jedes weitere Jahr stellten Südamerikaner solche Fragen, ohne eine rechte Antwort zu erhalten. Obwohl Präsident Johnson 1965 versicherte, daß die USA die Aufgaben der Allianz nicht ver-